



JÜRGEN HOWALDT, RALF KOPP, MICHAEL SCHWARZ:
ZUR THEORIE SOZIALER INNOVATIONEN
TARDES VERNACHLÄSSIGTER BEITRAG ZUR ENTWICKLUNG EINER SOZIOLOGISCHEN INNOVATIONSTHEORIE

Beltz Juventa,
Weinheim und Basel 2014

978-3-7799-2727-3
116 Seiten, 16,95 €

Nachdem in den letzten Jahren sehr unterschiedliche Konzepte und Begriffe von „sozialer Innovation“ Eingang in diverse Diskurs- und Politikfelder gefunden haben, legen Jürgen Howaldt, Ralf Kopp und Michael Schwarz (alle drei Autoren kommen aus dem Umfeld der Sozialforschungsstelle Dortmund) einen umfassenden Versuch vor, soziale Innovation „[...] theoretisch stärker zu fundieren und forschungsstrategisch präziser zu positionieren“ (S. 5). Dabei soll „[...] soziale Innovation nicht nur normativ, sondern analytisch [...]“ (S. 91) definiert und aufgezeigt werden, „[...] wie (transformativer) sozialer Wandel und soziale Innovationen konzeptionell miteinander zusammenhängen, welche Anforderungen sich daraus für eine sozialtheoretisch fundierte integrierte Theorie der ‚Innovationen in der Gesellschaft‘ ergeben, wie diese einzulösen sind, und welche Herausforderungen sich damit für die soziologische Forschung selbst und ihre Rolle in gesellschaftlichen Wandlungs- und Veränderungsprozessen ergeben“ (S. 91).

Um es vorwegzunehmen: Den Autoren gelingt nicht nur das – mit diesem Buch liegt ein elaborierter Beitrag zur Theorie sozialer Innovationen vor, der zudem durch den Rückgriff auf den lange zu unrecht vergessenen französischen Soziologen, Kriminologen und Sozialpsychologen Gabriel Tarde (1843 bis 1904) auch theoriehistorisch und damit wissens(chaf)tssoziologisch ausgesprochen aufschlussreich ist.

Das Buch ist – sieht man von Einleitung und Fazit ab – in vier Teile gegliedert. Ein erster Teil widmet sich Desiderata und Perspektiven der Konzepte bzw. Theorien sozialer Innovation und sozialen Wandels. Dabei gilt es zunächst, soziale von technischen Innovationen abzugrenzen und deren systematischen Zusammenhang deutlich zu machen. Bei sozialen Innovationen handelt es sich um einen eigenständigen Innovationstypus, in dem „[...] sich das Neue nicht im Medium technischer Artefakte, sondern auf der Ebene sozialer Praktiken“ (S. 19) manifestiert. Während technische Innovationen soziale Innovationen immer voraussetzen oder nach sich ziehen, können sich soziale Innovationen ohne Bezug auf Technik vollziehen. Wie kontextabhängig sozialer Wandel thematisiert wird, zeigen die Autoren unter Rückgriff auf unterschiedliche (system-, verhaltens-, persönlichkeits- und kommunikationsorientierte) Perspektiven sozialer Innovation.

Der zweite Teil des Bandes stellt dann die theoretischen Ansätze sozialer Innovation in den Mittelpunkt, indem die Theorieentwicklung von Schumpeters ökonomischer Innovationstheorie zu Tardes sozialtheoretischer Begründung der Innovationsforschung nachgezeichnet und Tardes Ansatz, der auf den zentralen Grundbegriffen „Nachahmung“ und „Erfindung“ gründet, ausführlich dargestellt wird. Dabei gelingt es den Autoren, einerseits den Innovationsdiskurs gegen einseitige technische oder ökonomische Vereinnahmungen zu verteidigen und andererseits den Blick von der invarianten Dominanz gesellschaftlicher Strukturen auf die Dynamik sozialen Handelns und Möglichkeiten der

Veränderung zu lenken. Soziale Innovationen können – mit Tarde verstanden – Ausgangspunkte neuer sozialer Praktiken sein, die sich zunächst als Artefakte (Gegenstände, Institutionen, „Organisations- und Verfahrenstechniken“, „Handlungs- und Zeichentechniken“ [S. 45] etc.) materialisieren und so wiederum zum Gegenstand soziologischer Thematisierung und zum Ausgangspunkt von Innovationen werden können. Soziale Innovationen beziehen Akteure wie Objekte gleichermaßen ein, wobei technische Innovationen sich nur durchsetzen können, wenn sie in veränderte Konsum- und Nutzungskonzepte oder Lebensstile – mithin soziale Praktiken – eingebettet werden. Die eminent politische Bedeutung dieses Ansatzes wird in einer Beispielsammlung deutlich: „Ökologische Landwirtschaft, Urban Gardening, artgerechte Tierhaltung, Runde Tische, Soziale Netzwerke, Carsharing [...], Klimaanpassungsstrategien, ambulante Pflege, Essen auf Rädern, Slow-/Fast-Food, neue Formen des Wohnens, des Arbeitens, der Flächennutzung, der Raum- und Regionalplanung, Ver- und Entsorgung, neue Praktiken der sozialen Kontrolle [...]“ (S. 48). Mit den sich durch soziale Innovationen erweiternden Handlungsmöglichkeiten geht die Verflüssigung gesellschaftlicher Strukturen einher, die ihrerseits zu einem „[...] zunehmenden Bewusstsein [von, G. L.] Kontingenz und Gestaltbarkeit“ (S. 50 f.) gesellschaftlicher Strukturen und Handlungspraktiken führt.

Der dritte Teil der Studie von Howaldt, Kopp und Schwarz befasst sich dementsprechend mit sozialer Innovation und transformativem sozialem Wandel, indem er deren mikropolitische wie orientierende Bedeutung für nachhaltige Entwicklung und eine darauf bezogene Innovationspolitik aufzeigt. So lassen sich „[...] systemimmanente Formen sozialer (Anpassungs-)Innovationen, die das bestehende System fortschreiben [...] von solchen sozialen Innovationen unterscheiden, die ein transformatives Potenzial im Sinne des Übergangs zu einer nachhaltigen Gesellschaft beinhalten“ (S. 64). Sollen soziale Innovationen neue Konsum- und Kulturmuster, Institutionen, Produkt- und Dienstleistungssysteme, alternative Formen der Arbeits- und Unternehmensorganisationen etc. oder allgemeiner neue Governanceformen umfassen, die Herstellung und Gebrauch technischer Artefakte einschließen, bedarf es einer ressortübergreifenden wie kontextsensiblen Gesellschaftspolitik, die auf soziale Bedarfe, gesellschaftliche Herausforderungen und auf nachhaltige Entwicklung fokussiert. Die etablierten Steuerungs- und Koordinationsmuster der Sektoren Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft müssen dazu „[...] ergänzt, erweitert und überformt [werden, G. L.] durch Aspekte wie Selbstorganisation, Sektor übergreifende Kooperation, Netzwerke, neue Formen der Wissensproduktion“ (S. 69).

Der vierte Hauptteil widmet sich der Verbreitung von Neuerungen und erweitert Rogers klassischen Diffusionsansatz um Tardes Perspektive, um soziale Innovationen in einer durch Partizipation und Inklusion heterogener Stakeholder und Wissensträger sowie durch Selbstorga- ▶

nisation und Vernetzung geprägten Gesellschaft und ihren vielfältigen Verbreitungswegen fassbar zu machen. Demnach verbreiten sich Innovationen nicht linear-zielgerichtet vom Erfinder zum Übernehmer, sondern evolutionär und rekursiv über die Entwicklung bzw. Veränderung sozialer Praktiken in Prozessen der Nachahmung und des sozialen Lernens.

Jürgen Howaldt, Ralf Kopp und Michael Schwarz verknüpfen in „Zur Theorie sozialer Innovationen“ die wesentlichen Theoriestränge, die für eine Thematisierung sozialer Innovationen einschlägig sind, mit einer normativ-handlungsorientierten Politikanalyse zu einer „integrativen Theorie der Innovation“ (S. 93) und entwerfen dabei zugleich das Forschungsprogramm einer engagierten Soziologie, die „[...] aktiv und mitgestaltend an hochgradig eigendynamischen und selbstorganisierten sozialen Innovationsprozessen wie an der entsprechenden Befähigung der Akteure [...] teilnimmt“ (S. 92) und „[...] Anregungen zur Reflexion und ggf. Veränderung der sozialen Praktiken“ (S. 93) gibt. Den

Autoren kommt dabei das Verdienst zu, Tardes lange unbeachteten sozialtheoretischen Beitrag für eine zeitgenössische, handlungs- wie nachhaltigkeitsorientierte Transformationsforschung und Innovationspolitik fruchtbar zu machen. Damit betten sie den ansonsten meist technologisch oder ökonomisch geprägten Innovationsdiskurs soziologisch wie politisch ein und erweitern – oder innovieren – damit die Perspektive. Der weitgehende Verzicht auf empirische Daten oder Fallanalysen entspricht der Intention der Autoren und erlaubt, die Ausführungen knapp und fokussiert zu halten. Nichtsdestotrotz geben sie Hinweise auf die Empirietauglichkeit ihrer Innovationstheorie, z. B. im Rahmen des von der EU geförderten Projektes „Social Innovation: Driving Force of Social Change (SI-Drive)“ (S. 94).

Beides – theoriegeleitete Reflexion und politische Projektion – macht die Lektüre dieses Buches ausgesprochen lohnenswert. ■

GUIDO LAUEN, Köln